

7. Ostersonntag B Joh 17,6a.11b – 19 Das Abschiedsgebet Jesu

„Wie geht es weiter?“ Diese Frage stellen sich heute viele Menschen. Für den einen heißt das: Wie geht es mit der Firma weiter? Wie geht es mit dem Betrieb weiter? Wird man ihn in Zukunft noch erhalten können? Werde ich meinen Arbeitsplatz behalten können? Wie geht es weiter, wenn die Kinder aus der Schule kommen? Werde ich dem zunehmenden Druck und den Belastungen auf die Dauer gewachsen sein? Wie geht es mit unserer Ehe, unserer Partnerschaft weiter, die eine Krise durchläuft? Wie geht es weiter mit und nach der Corona-Krise? Wird sich unser Leben, unser Zusammenleben, der Zusammenhalt in der Gesellschaft durch die Krise verändern? Wie geht es weiter mit meiner Gesundheit, nachdem die Ärzte eine ernsthafte Krankheit festgestellt haben. Die Frage: „Wie geht es weiter?“ ist ein Thema, das sich immer wieder neu stellt. Sie stellt sich immer wieder neu und anders, sie betrifft alle Lebensbereiche. Sie stellt sich dem einzelnen, der Gesellschaft, der Kirche.

Die Frage: „Wie geht es weiter?“ ist die Frage nach dem Weg, dem Lebensweg, der selten auf lange Sicht hin klar überschaubar scheint. Da gibt es aber auch Windungen und Abzweigungen, bei denen man nicht sehen kann, was danach kommt.

Das heutige Evangelium ist ein Teil des Abschiedsgebetes Jesu. Es kreist letztlich auch um die Sorge Jesu, wie es denn mit seinen Jüngern weitergehen soll, mit dem Werk, das er auf Erden begonnen hat. Es ist ein feierliches Gebet. In seinem Abschiedsgebet legt Jesus **Rechenschaft** ab über sein Wirken in dieser Welt, über den Auftrag, den er erfüllt hat. Aber es ist kein Rechenschaftsbericht, in dem er alle Werke auflistet, die er vollbracht hat. Nein, Jesus fasst in diesem Gebet sein Wirken zusammen:

„Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir gegeben hast.“

„*Ich habe ihnen deinen Namen offenbart*“. Es geht dabei nicht um Information, um religiöses Wissen, wie Gott an und für sich ist, sondern, wie er zu uns, zu mir ist. Das ganze Wirken Jesu, seine Botschaft, seine Wunder, auch sein Leiden, alles, was Jesus sagt, was er tut, wie er den Menschen begegnet, auch wie er mit ihnen streitet, wie er das Leiden auf sich nimmt, all das dient dazu das Wesen, den Namen Gottes zu offenbaren, aufzuzeigen, wie Gott ist, und zu uns steht. „*Gott ist die Liebe*.“ Alles war darauf angelegt, den Menschen zu offenbaren, wer Gott ist, wie Gott ist, den Namen Gottes zu offenbaren. Im Alten Bund wird sein Name genannt, den die Juden aus Ehrfurcht vor Gott nicht aussprechen dürfen „JHWH - Ich bin der ICH-BIN-DA. Jesus spricht Gott zärtlich mit „Vater“, „Abba“, an. „*Ich habe ihnen deinen Namen offenbart*“. Daraus ergibt sich die Bitte für seine Jünger: **„Bewahre sie in deinem Namen.“**

Jesus betet für seine Jünger, für alle, die zu ihm gehören, für jeden von uns. Seine Bitte ist, dass sie bewahrt sind: Diese Bitte meint nichts anderes als: „Bewahre sie in der Liebe.“ Sein Anliegen ist es, dass sich die Glaubenden, alle die zu ihm gehören, allen äußeren

Umständen und Verhältnissen zum Trotz, aufbewahrt und behütet wissen in einer inneren Atmosphäre der Geborgenheit, der Sicherheit, in Gottes Namen, in der Gewissheit: Gott ist da. Ich bin nicht allein und verloren. Er ist immer bei mir, ich bin von ihm angenommen.

Jesus betet darum, dass seine Jünger, *dass wir vor dem Bösen bewahrt werden*, dass wir uns von den Einflüssen des Bösen nicht anstecken, nicht infizieren lassen wie von einem heimtückischen Virus. Er weiß allzu gut, dass das Böse seine Fratze selten offen zeigt, sondern unter dem Deckmantel des Guten daherkommt, dass Lügen, und Halbwahrheiten, Fake News, zu den raffinierten Täuschungsmanövern des Bösen gehören, um Menschen zu beeinflussen. Darum die Bitte: „**Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.**“ Heil und heilig wird der Mensch, wenn er die Wahrheit erkennt, die Wahrheit über sich selbst, anstatt sein Leben auf eine Lebenslüge aufzubauen und die Wahrheit über Gott. „*Heilige sie in der Wahrheit.*“

Noch ein Anliegen bewegt Jesus. Er ahnt, dass die Jünergemeinschaft, seine Kirche, schwierige Zeiten bevorstehen, dass sie Zerreißproben ausgesetzt sein wird. Er gibt seinen Jüngern nicht für alle Fragen und Herausforderungen, sie sich im Laufe der Zeit stellen werden, klare Handlungsanweisungen mit. Er weiß, dass sie sich über den richtigen Weg streiten werden. Aber er verheißt ihnen den Heiligen Geist; und er betet für sie, dass sie eins sein mögen. Es geht ihm darum, dass wir, die Glaubenden, einbezogen sind in die Beziehung zwischen Vater und Sohn, und damit sie in dieser Beziehungsgemeinschaft auch eins sind untereinander: „...**damit sie eins sind wie wir.**“

Und Jesus betet für seine Jünger, für seine Kirche, für jeden von uns: „**Dass sie meine Freude in Fülle in sich haben**“. Das ist sein Herzensanliegen. Er will seine Jünger in dieser Welt nicht traurig und trostlos zurücklassen als trauernde Hinterbliebene, sondern dass sie von einer inneren Freude erfüllt sind. „Jetzt komme ich zu dir und rede dies noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben.“

P. Alfred Delp schreibt einmal: „*Die Bedingungen der wahren Freude sind gar nicht die Bedingungen des äußeren Lebens, sondern meine eine innere Verfassung und Zuständigkeit des Menschen, die es ihm möglich machen, auch in widrigen äußeren Verhältnissen immer wieder einmal wenigstens zu ahnen, was es eigentlich um das Leben ist.* Er schreibt dann auch von den äußeren Freuden, *von der Freude, die den Menschen überkommen kann beim Schein der Sonne, in der Bewegung des Wassers, beim Aufblühen der Blumen, bei der Begegnung mit einem echten Menschen...Wie Himmel und Erde die Anlässe großer und tiefer Freude werden können.* „*Ich weiß sehr gut, aus wieviel Quellen den Menschen Freude zufließen kann – und dass alle diese Quellen auch verstummen können. ... Der Mensch wird gesund durch die Ordnung Gottes und in der Nähe Gottes. Hier wird er auch freudefähig und froh.*“

Was können Eltern tun, dass ihre Kinder Freude, Lebensfreude in sich haben und dass sie so gut durch das Leben kommen? Sie können sie nicht vor allen Schwierigkeiten und Problemen, die im Leben auf sie zukommen können, bewahren? Sie können ihren Kindern nicht aller Wege ebnen und Schwierigkeiten aus dem Weg räumen, sie können ihnen nicht alle Probleme abnehmen und die Folgen von Fehlern für sie tragen. Aber sie können ihnen eins tun: ihnen eine Geborgenheit in einem Zuhause vermitteln, in der sich ein Urvertrauen entwickeln kann. Mit einem so gewonnenen Urvertrauen kann die Lebensfreude auch in Problemen und Schwierigkeiten und Ausweglosigkeiten stärker sein als die Zukunftssangst, die Angst davor, wie es weitergeht.

Und um eben dieses Urvertrauen in einer Atmosphäre der Geborgenheit geht es Jesus in seinem Abschiedsgebet.